



RIKE AUDIO NATALIJA

Kein Sand im Getriebe

Der Phono-Vorverstärker Natalija des Fürther Herstellers Rike Audio ist wahrhaftig nicht billig. Damit zu hören, ist allerdings ein grandioses Erlebnis. Natürlich auch weil er ganz hervorragend klingt – aber nicht nur deshalb.

Keine Angst, ihr habt nichts verpasst: Nachdem ich vom Herausgeber dieses Magazins einen entsprechenden Tipp bekommen hatte, musste ich den Hersteller Rike Audio auch erst mal googeln – der Firmenname ist mir in über 20 Testerjahren noch nie untergekommen. Schaut man sich das Portfolio der Fürther Firma genauer an, ahnt man auch, warum: Hauptsächlich entstehen hier elektronische Bauteile, genauer gesagt: extrem hochwertige Kondensatoren. Was zum Beispiel Lautsprecherentwickler, darunter auch sehr renommierte, sehr interessiert, gemeine HiFi-Kunden hingegen kaum. Auch der Röhren-Amp Edzard ist recht speziell: Seine elektrisch-technischen Eckdaten (50 Eintakt-Class-A-Trioden-Watt aus einer einzigen gigantischen Röhre mit Reinsilber-Trafos) sind zwar nahezu ein Garant für überirdischen Klang, aber leider kostet er so viel wie ein Einfamilienhaus. In Stuttgart.

Den Natalija dagegen kann man sich bereits für 2.600 Euro nach Hause holen und hat dann schon die Version, die neben MM-Systemen auch die leiseren MCs adäquat verstärken kann. Diese Fähigkeit gibt es woanders natürlich billiger, und das

nicht selten deutlich, aber Natalija ist nun mal nicht nur eine ganz besonders gute, sondern auch eine ganz besonders konsequente Phonostufe: Sie verstärkt ausschließlich mit Röhren, ohne einen einzigen Halbleiter im Signalweg, ohne einen Millimeter Silizium oder „Sand“, wie es Puristen verächtlich nennen, weil Silizium nun mal aus (Quarz-)Sand hergestellt wird, und vielleicht auch wegen gewisser klanglicher Assoziationen. Der Pre-Amp hat zwei Paar Eingänge: Die MM-Buchsen führen direkt auf die blitzsauber bestückte Hauptplatine, wo das erste von zwei Triodenpaaren die Signale empfängt und mit heftiger Verstärkung dem RIAA-Filternetzwerk und dem als Ausgangstreiber fungierenden zweiten Röhrenpaar zuspiziert. Natürlich finden sich auf der Platine neben den Röhren und etlichen Präzisionswiderständen auch sündhaft teure Folienkondensatoren aus Rike-eigener Fertigung.

MC-Signale nehmen das zweite Buchsenpaar, hinter dem zusätzlich zwei vornehme Audio-Übertrager ins Spiel kommen, die sich präzise ans verwendete System anpassen lassen und dessen winzige Ausgangsspannung ohne jeglichen

Rauschbeitrag auf MM-Niveau heben. Den Rest erledigen dann wieder die Röhren – und das phänomenal gut: Der Natalija rauscht nicht, selbst bei leisen MC-System wie dem während des Tests zufällig anwesenden Linn Krystal. Er brummt auch nicht und straft damit ein weiteres verbreitetes Vorurteil gegenüber Röhren-Phonos Lügen. Er klingt auch nicht – Vorurteil Nummer drei – warm und schummrig, sondern enorm energiereich, klar und offen.

Die Dynamiktür, die der Natalija der Musik öffnet, ist riesig. Viel größer eigentlich, als es LPs je brauchen dürften. Und doch ist es nicht zu überhören, wie die analogen Schwingungen den Natalija stolz, aufrecht und stark verlassen, während er in minderen Vorstufen – drastisch überspitzt, aber sinngemäß passend – seine Hüllkurven-Köpfchen einzuziehen scheint, obwohl sie das gar nicht müssten. So will der Musikfreund intuitiv immer wieder zurück zu diesem lebendigen, prallen, taufrischen Klang. Und freut sich doppelt, weil erstens die veranschlagten zwei (Stuttgarter) Monatsmieten für diese Qualität tatsächlich nicht teuer sind, und er zweitens mit dem Natalija eine wirklich kompromisslos sandfreie Kette aufbauen kann. Kurz: Das Gerät ist hervorragend – aber tatsächlich auch für fortgeschrittene HiFi-Hörer hergestellt, die bereits entsprechendes Equipment zuhause stehen haben. **BERNHARD RIETSCHEL**

